

Eike von Savigny

Wittgensteins „Philosophische Untersuchungen“



Geboren 1941 in Berlin. Studium der Philosophie, Alten Geschichte und Älteren Germanistik in München und Besançon. Promotion 1965, Habilitation 1970 in München. 1977 o. Professor für Philosophie an der Universität Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte: Theorie der nicht-empirischen Wissenschaften; philosophische Methodologie; Sprachphilosophie; Wittgenstein. Adresse: Universität Bielefeld, Abt. Philosophie, Postfach 8640, D-4800 Bielefeld 1.

Für das akademische Jahr im Wissenschaftskolleg hatte ich mir vorgenommen, mit dem zweiten Band eines Kommentars zu Ludwig Wittgensteins „Philosophischen Untersuchungen“ ein möglichst großes Stück voranzukommen. Der erste Band war gerade erschienen; er kommentiert ungefähr die erste Hälfte des Textes. Als Vorarbeiten für den zweiten Band brachte ich verschiedene Gliederungsentwürfe und einen stichwortartigen Kurzkommentar für die zweite Hälfte des Textes mit, vor allem aber die aus dem ersten Band geschöpfte Zuversicht, daß die zugrunde gelegte Gesamtinterpretation sich werde durchhalten lassen.

Arbeiten wie diese können nur dann etwas leisten, wenn der Text dem Leser Schwierigkeiten macht. Bei den „Philosophischen Untersuchungen“ sind das drei. Erstens hat der Text die Form eines Dialogs mit einem imaginären Gegner; aber wann Wittgenstein spricht und wann sein Gegner, wird nicht ausdrücklich gekennzeichnet. Zweitens ist häufig unklar, was eigentlich das Thema einer Abschnittsfolge ist; die von Wittgenstein kritisierten und die von ihm selbst vertretenen Vorstellungen werden durch den Dialog nur beleuchtet, aber nicht definiert. Drittens schließlich hat der Text fast keine ausdrückliche Gliederung — fortlaufend nummerierte, kurze Abschnitte ohne jede weitere Bündelung. Die drei Schwierigkeiten hängen miteinander zusammen: wenn man nicht weiß, in welchen Zusammenhang ein Abschnitt gehört, wird sein Thema unklar, und mit den Annahmen über das Thema ändern sich auch die Vermutungen über die Verteilung der Dialogrollen.

Kurioserweise ist trotz dieser Schwierigkeiten unbestritten und wohl

auch schwer bestreitbar, daß das Buch zu den wichtigsten philosophischen Werken gehört, die in diesem Jahrhundert in deutscher Sprache geschrieben worden sind. Ein durch Wittgensteins Lehrtätigkeit in Cambridge unter seinen Schülern verbreitetes Vorverständnis hat nach der postumen Publikation rasch Eingang in die philosophische Literatur gefunden und ausgereicht, eine Reihe von Themen und Grundzüge ihrer Behandlung zu identifizieren, die sich als so spannend erwiesen, daß inzwischen mehrere tausend Arbeiten darüber geschrieben wurden. Der größte Teil von ihnen leidet freilich daran, daß sie den Text wegen der genannten Schwierigkeiten, wohl auch verlockt durch die ungewöhnliche sprachliche Brillanz einzelner Sätze und durch meisterhafte Pointierungen von Problemen, mehr oder weniger als Aphorismensammlung behandeln. Je nach der Zusammenstellung willkürlich ausgesuchter Sätze kommt dabei ein anderer Sinn heraus.

Die ernsthafte Wittgenstein-Forschung hat diese Beliebigkeit, je besser der umfangreiche Nachlaß zugänglich wurde, um so bewußter dadurch vermieden, daß der Inhalt der einzelnen Abschnitte der „Philosophischen Untersuchungen“ durch Analyse ihrer Entstehungsgeschichte aufgeklärt wurde. Stillschweigend wird dem Werk damit die Stellung eines lesbaren Buches bestritten; denn ein in sich verständliches Buch braucht man nicht auf seine Vorgeschichte zu befragen, um mit Hilfe der Feststellung, auf welchem Wege der Autor zu seinem Text gefunden hat, zu erraten, was er denn wohl im Schilde geführt habe. Aber gerade daß das Buch nicht in sich verständlich wäre, müßte erst gezeigt werden. Demgegenüber bemüht mein Kommentar sich um den Nachweis, daß die oben skizzierten Schwierigkeiten durch eine textimmanente Interpretation überwunden werden können, wenn diese sich an scharfe methodische Vorgaben hält, insbesondere daran, die Feinheiten des Wortlauts zu berücksichtigen und in seinen Grenzen den Text als kohärente und plausible Argumentation zu verstehen. Möglich ist das unter der Annahme, daß Wittgenstein in diesem Werk eine spannende anthropologische These begründet: Die Tatsache, daß jemand etwas meint, denkt, sich vorstellt, wünscht, erwartet oder beabsichtigt, daß er Schmerzen hat oder froh ist, betrifft ihn nicht isoliert, sondern nur innerhalb eines sozialen Bezugsrahmens. Eine große Maus wäre ein kleiner Elefant; ein liberaler Freidemokrat wäre ein konservativer Grüner. Was die „Philosophischen Untersuchungen“ nach meiner Interpretation lehren, ist: Alle seelischen Sachverhalte sind so abhängig von sozialen Bezugsrahmen wie „liberal“ und „konservativ“.

Das Werk hat einen ersten Teil, dessen Schlußredaktion noch von Wittgenstein selbst stammt, und einen sogenannten „Teil II“, für den den Autor so verantwortlich zu machen, daß die methodische Forderung

der Lesbarkeit begründet wäre, wahrscheinlich nicht zu rechtfertigen ist. Der zweite Band des Kommentars beschränkt sich deshalb auf die zweite Hälfte von Teil I, die Abschnitte 316-693. Zu meiner grenzenlosen Überraschung konnte ich das Manuskript, obwohl sich die mitgebrachten Gliederungsentwürfe und Stichworte weithin als unbrauchbare Durchgangsstationen erwiesen, nach acht Monaten vollständig abschließen — für den ersten Band, der ungefähr denselben Umfang hat, hatte ich vom selben Stand der Vorarbeiten aus zweieinhalb Jahre gebraucht! Den Beschleunigungseffekt der Arbeit im Kolleg, verglichen mit der im Universitätsalltag, zu quantifizieren ist freilich nicht möglich — der Schwung von der erfolgreichen Arbeit am ersten Band läßt sich nicht messen. Aber der Effekt ist unübersehbar, und es ist auch klar, worauf er beruht: auf der Freiheit, die unvermeidbaren toten Zeiten kommen zu lassen, wann sie wollen, und sorglos zu warten, bis sie gehen; auf der Gelegenheit, fruchtbare Stunden voller falscher oder richtiger Einfälle schrankenlos auszukosten, weil Anfang und Ende nicht von außen vorgegeben sind.

Als weitere Ergebnisse der Arbeit an Wittgenstein wurden während des akademischen Kollegjahres einige thematische Arbeiten fertig: „Viele gemeinsame menschliche Handlungsweisen“, *Festschrift für Rudolf Haller*, Wien 1989; „Wittgenstein lesen“, *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie*, 11, 1989; „The Last Word an *Philosophical Investigations* 43a“, erscheint in *Australasian Journal of Philosophy*; „No Chapter 'On Philosophy' in the *Philosophical Investigations*“, erscheint in *Metaphilosophy*; „Autonomous Individual versus Social Soul“, erscheint in *Philosophy and Phenomenological Research*; „Avowals in the *Philosophical Investigations*“, erscheint in *Noûs*; „We must do away with all *explanation*, and only description must take its place: Wittgenstein, an Enemy of Science?“, erscheint in den *Proceedings* des 13. Internationalen Wittgenstein-Symposiums. Der Erscheinungsort der Aufsätze „Why Can't a Baby Pretent to Smile?“, „Is 'The Speaking Animal' a Wittgensteinian Essence of Man?“ und „The Self-Sufficiency of the *Philosophical Investigations*“ steht zur Zeit noch nicht fest. Einige von den Aufsätzen lagen Vorträgen zugrunde, die ich auf Tagungen in San Sebastian, in Gerona und (dank einer großzügigen Reisebeihilfe des Kollegs) in Dubrovnik gehalten habe; mit einem Vortrag über „Wittgensteins Menschenbild“ ging ich an den Universitäten Mannheim und Hamburg sowie an der Technischen Universität Berlin hausieren; in der Kirchlichen Hochschule Bethel hielt ich einen Vortrag über „Hume und Wittgenstein zum Glauben an Wunder“. Über eine Konferenz „Die Interpretation von Wittgensteins ‚Philosophischen Untersuchungen‘“ in Bielefeld mit einem anschließenden Seminar der Referenten im Wissenschaftskolleg berichte ich an anderer Stelle in diesem Jahrbuch.

Eine späte Frucht früherer sprachtheoretischer Arbeiten ist der Aufsatz „Nicht-verbale Kommunikation im Straßenverkehr: Funktion, System, Autonomie“, der in der *Zeitschrift für Semiotik* erscheint; auf Einladung ihres Herausgebers R. Posner hielt ich an der TU Berlin einen Vortrag mit dem Thema „Gestik und Wortsprache als konventionelle Ausdrucksmittel“. Für die vom Istituto della Enciclopedia Italiana vorbereitete „Storia dell XX secolo“ schrieb ich auf Bitten der Herausgeber einen enzyklopädischen Artikel „Analytische Philosophie“.

Ganz außerhalb meiner gewohnten Arbeitsgebiete lag die Teilnahme an einer Konferenz mit dem Thema „Law and the Legitimation of Violence“ in Buffalo (State University of N. Y.), wo ich eine Arbeit mit dem Thema vortrug: „Passive Disobedience as Violence — The Sorites Fallacy in German High Court Jurisdiction“; der Erscheinungsort ist noch offen.